

Deutsche Parlamentarische Gesellschaft: Institution der Demokratie



DPG-Präsident *Reihard Frhr. v. Schorlemer* und *Dr. Sabine Bergmann-Pohl*, ehem. Präsidentin der frei gewählten Volkskammer, Bonn 1991

Die menschlichen Beziehungen, wie es in der DPG-Satzung formuliert wird, waren für mich immer der wichtigste Aufgabenbereich meiner Arbeit im Vorstand und als Präsident der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft in Bonn und Berlin von 1983 bis 2002.

Als am 9. November 1989 die Mauer in Berlin fiel und anschließend der Chef des Bundeskanzleramtes, **Rudolf Seiters**, gegen 21 Uhr eine Regierungserklärung im Wasserwerk, dem Ersatzbau des Plenarsaales, abgab, da der Bundeskanzler zu einem Staatsbesuch in Polen weilte, wurde aus der Mitte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion unsere Nationalhymne angestimmt und gesungen. Viele Abgeordnete gingen dann nach Sitzungsende in die Parlamentarische Gesellschaft in die Dahlmannstraße 7. Man jubelte, aber man fragte auch mit großem Ernst: Was macht die Sowjetunion, was machen unsere europäischen Nachbarn.

Im Januar 1990 fuhren **Otto Wulff**, mein Vorgänger als Präsident der DPG, und ich nach Berlin. Wir fuhren zur Mauer, dort, wo das Reichstagsgebäude durch diese vom Reichstagspräsidentenpalais getrennt war. Dort schlugen wir kleine Stücke für uns mit dem Hammer heraus und dachten spontan, dieses Gebäude hinter dem

Reichstag könnte wohl der Sitz einer Parlamentarischen Gesellschaft in Berlin werden. Am 18.3.1990 fand in der noch bestehenden DDR die einzige freie Wahl der Volkskammer statt. Ich selber war mehr Male zu Wahlkampfeinsätzen in Zeitz und in Neustrelitz. Nach dieser Wahl kamen vereinzelt Abgeordnete dieser Volkskammer nach Bonn und damit auch mal in die DPG.

Als am 28.9.1990 die Volkskammer 144 Mitglieder für den Bundestag wählte, war der Besuch in der DPG sehr viel stärker. Diese neuen Kolleginnen und Kollegen wurden von uns sehr bewusst angesprochen, zu uns in die Parlamentarische zu kommen. Denn dort lernen sie uns am schnellsten kennen, dort bekommen sie Anregungen für die praktische Arbeit. Aber auch Abgeordnete aus den alten Bundesländern lernen Empfindungen, menschliche Biographien und Denkart dieser neuen Kollegen und Kolleginnen kennen. Bei der Wahl des neuen Vorstandes der DPG 1991 wurde ich Präsident der Gesellschaft. Ich warb dafür, auch Abgeordnete der neuen Bundesländer in den Vorstand zu wählen. CDU/CSU und SPD folgten meinem Vorschlag. So kam für die CDU **Rainer Eppelmann**, der gradlinige Mann gegen den SED-Staat und evangelischer Pastor einer Kirche, die direkt an der Mauer stand. Weiter kam die Sorbin **Maria Michalk** aus Sachsen. Für die SPD kam **Renate Jäger**, auch aus Sachsen, wo sie 1989 zu den Wiedermittelbegründerinnen der SPD in Dresden gehörte. Ich habe diese drei engagierten Vorstandsmitglieder bis zum Ende meiner Abgeordnetenzeit im Vorstand der DPG erlebt.

Als der Deutsche Bundestag am 20.6.1991 endgültig beschloss, nach Berlin zu gehen, und das Parlamentsgebäude mit Plenarbereich feststand, kam wieder die Frage auf: Wohin

kommt die DPG? Nach intensiver Diskussion kamen wir wieder auf das Reichstagspräsidentenpalais gegenüber vom Reichstagsgebäude. Entscheidend hierbei war die Meinung von **Rita Süßmuth**, der damaligen Präsidentin, die durch ihren Verzicht auf dieses Gebäude die Lösung ermöglichte. Ich glaube, die Mitglieder und der Vorstand sind dankbar dafür. Zwar bekam die DPG zunächst im Innern ein sehr marodes Gebäude. Die Räume mussten gestützt werden, wir hatten dafür eine Form gefunden, die mit dem äußeren Baustil in enger Verbindung steht. Hier haben die Vorstandsmitglieder aus den neuen Bundesländern sehr engagiert mitgewirkt. Sie hatten es z. B. für sehr gut empfunden, dass die Räume nach allen Bundesländern benannt wurden. Einmütig wurde auch beschlossen, einem Raum den Namen Bonn zu geben.

So interessant und wichtig das Zeigen von Koalitionsrunden auf dem Balkon für die Öffentlichkeit auch ist, ist es wichtiger, die menschlichen Beziehungen neben den sachlichen und politischen auch quer durch Gruppierungen und Fraktionen zu pflegen und zu vertiefen. So konnte in Berlin fortgesetzt werden, was der ehemalige Chefredakteur des Bonner Generalanzeigers in einem Buch über die DPG schrieb „als älteste Tochter des Parlaments und Institution der Demokratie“.

Reinhard Frhr. von Schorlemer